

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 42.

Sonnabends, den 21. Octbr.

1843.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Gefelliges Vergnügen.

Vergnügen und Geselligkeit
Sind wahrlich schöne Worte,
Es ändert sich ihr Sinn gar oft
Nach Zeit, Person und Orte.
Auch sieht man mit einander oft
Sie beid' im Kampfe liegen: —
Einst gab es gar ein anderes
Gefelliges Vergnügen.
Drum will ich jetzt die vor'ge Zeit
An gegenwärt'ge halten,
Und d'raus soll sich ein kleines Lied
Voll frohen Sinn's gestalten.
Gelingt es mir, so macht vielleicht
In lust'gen kleinen Zügen
Gefelliges Vergnügen euch
Gefelliges Vergnügen.

Wenn früher ein'ge alte Herrn
Beim Krüge Bier sich fanden
Und über die **Politica**
Erklärend sich verstanden,
Und dann fünf Groschen in dem Stat
Sie suchten zu ersiegen,
So nannte man dies dazumal
Gefelliges Vergnügen. —
Wer jetzt sich recht vergnügen will,
Wirft um sich mit Malicen,
Dabei wird, was auch Andre thun,
Herunter stets gerissen;
Wenn hinterm Rücken solch ein Held
Dir meinet obzusiegen,
So nennt er dies ein köstliches
Gefelliges Vergnügen.

Beim Strickstrumpf schwagten alte Frau'n
Des Nachmittags recht heiter
Mitsammen über Hauswirthschaft,
Garn, Kinder und so weiter,
Vermischt mit Cichorien

Der Kaffee mußte gnügen.
Und dies galt für ein herrliches
Gefelliges Vergnügen.
Jetzt muß es reiner Koffa sein,
Des guten Strumpfes Stelle
Nimmt Strickrahm oder gar nichts ein,
Man schwaget über Bälle,
Man schneidet andern Ehre ab,
Bespricht, wie zu betrügen
Der liebe Mann, und dies ist jetzt
Gefelliges Vergnügen.

Und junge Mädchen, junge Herrn,
Die lasen eine Stunde
Ein Stück aus Weises Kinderfreund
Dann stellt' man sich zur Kunde,
Spielt' „blinde Kuh“ und „stirbt der Fuchs,“
Auch Räthsel mußten gnügen,
Und fand in unschuldsvollem Scherz
Gefelliges Vergnügen.
Jetzt giebt's kein Spiel mehr ohne Kuh,
Die Zeit ist matt verronnen.
Sind kleine Lieb's-Intriguen nicht
In Masse angesponnen?
Der Bursch' äßt große Männer nach,
Das Mädchen sucht zu siegen
Mit einem welschen Sang; das ist
Gefelliges Vergnügen.

Ein Tänzchen war in vor'ger Zeit
Auch Lust für alle Stände,
Doch sing man's schon um sechs Uhr an,
Um zehn Uhr war's zu Ende.
Die Menuet war anmuthsvoll,
Das Walzen sanftes Wiegen,
Und nur im Anstand suchte man
Gefelliges Vergnügen.
Jetzt tanzet man im deutschen Land
Fast lauter fremde Touren,
Sie lernen's den Kalmucken ab,
Den Schotten und Masuren.

Und wenn am andern Tage nicht
Zehn krank darnieder liegen,
Schachmatt getanz't, so gab es kein
Geselliges Vergnügen.

Theater! — einmal ging man hin,
Sich recht zu-divertiren,
Man gab sich jedem Eindruck hin,
Anstatt zu kritisiren;
Schrieb Iffland, Schröder, Kogebue
Auch nicht so ganz gediegen,
Je nun! das Herz nahm Theil an dem
Geselligen Vergnügen.
Trochäen, Jamben müssen sein
Jetzt in dem Trauerspiele.
Wenn das nicht ist, Maschinerie
Und neue Kleider viele.
Man schwagt und lacht durchs ganze Stück,
Jetzt voll von krit'schen Rügen,
Und bringt um den Genuß sich durch's
Gesellige Vergnügen.

Es spiegelt in Geselligkeit
Und ihren freien Scherzen
Der Grad der Sittenreinheit sich,
Die Reinheit auch der Herzen,
Und wie die Freuden einstens nicht
Den Anstand überstiegen,
So kostete auch wenig nur
Geselliges Vergnügen.
Jetzt aber will ein jeder Mann
Den andern überbieten,
Und in dem Treibhaus zieht man
Sich des Vergnügens Blüthen.
Gesellen giebt's gar schändliche,
Saus, Braus und Schlemmen, Lügen,
Das nennen leider Viele jetzt
Geselliges Vergnügen.

(Abendgl.)

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt bringt außer dem Gesetz wegen Nachreirung einer Million Thaler in neuen Kassenbilletts und einer Verordnung den Verkauf des Viehsalzes betreffend, eine Bekanntmachung der wegen Herstellung von Eisenbahnen mit Baiern, Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Verträge. Der Bau der sächsisch-schlesischen Eisenbahn von Dresden über Bautzen und Löbau nach Görlitz, sowie von dort nach Breslau soll binnen vier Jahren beendet sein; die Actienunterzeichnungen finden bereits in den ersten Tagen des nächsten Monats statt, und der Bau wird unverzüglich beginnen. Der Staat theilt sich bei der von Dresden bis Görlitz zu erbauenden Bahn mit einem Dritttheile des auf sechs Millionen \mathcal{R} . berechneten Anlage-Capitals und garantirt noch

überdies den Actienhabern einen Zinsfuß von 4 Procent. — Wegen des Baues der Dresden-Prager Bahn ist ebenfalls zwischen der sächsischen und der österreichischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen worden, welche dieses Unternehmen vollkommen sicher stellt. Die österreichische Regierung wird die Bahn von Wien über Prag bis an die sächsische Gränze auf Staatskosten erbauen, die sächsische Regierung behält sich dagegen vor, den Bau der Bahn, innerhalb ihres Gebietes, einer Actiengesellschaft zu überlassen, oder sich dabei der Mitwirkung einer solchen zu bedienen. Die Bahn wird von Prag aus das Elbthal durchlaufen und in der Gegend von Niedergrund das Königreich Sachsen berühren; von hier aus soll die Linie ebenfalls durch das Elbthal bis Dresden fortgeführt werden. Der Beginn des Baues wird sich nach dem Fortschritte der Staatsbahn von Wien nach Prag richten, die österreichische Regierung versichert aber, die Strecke von Prag bis zur sächsischen Gränze bis zum Frühjahr 1845 oder spätestens bis zum Frühjahre 1846 in Angriff zu nehmen; auf der sächsischen Strecke wird der Bau gleichzeitig beginnen, so daß die ganze Bahnlinie von Dresden über Prag nach Wien im August 1850 dem Verkehr übergeben werden kann.

Dresden, den 13. Octbr. In dem Ausstellungslocale auf der Brühl'schen Terrasse ist jetzt die Danktafel zur Ansicht des Publikums ausgestellt, welche die Stadt Hamburg, aus Anlaß der ihr von Sachsen gewordenen Brandunterstützungen, am 14 v. M. Sr. Maj. unserm König durch den D. Kirchenpäuer, Hamburgischen Bevollmächtigten bei der in Dresden versammelten Conferenz der Elbuferstaaten, überreichen ließ. Die Doppeltafel, welche die Urkunde umschließt, ist aus dem Eichenholze des abgebrannten Rathhauses geschnitten und auf beiden Seiten mit Gussarbeiten aus dem Glockenmetall der eingeweihten Kirchen verziert. Die Urkunde auf dem inwendig befindlichen Pergament ist mit Ornamenten ausgestattet. Eine mächtige, grünende Eiche, das im Mittelpuncte Deutschlands kräftig blühende Sachsen repräsentirend; bildet die Grundlage des Ornaments. Auf ihren Aesten ruht ein den sächsischen Weinbau bezeichnender Thyrsusstab, an welchem eine Damastdecke hängt; in diese sind das Hamburgische Wappen und die Worte der Urkunde eingewebt. Ueber dem Ganzen schweben die Wappen der Königshäuser von Sachsen und Baiern, und rings herum an den Zweigen der Eiche, die fünf Kreise des

König
Wapp
sinnbil
besonde
und G
drücken
gerbesd
gerichte
Maj.
sche Ue
ten ge
stützung
Dank
kunde
verleiht

ren Ab
kündig
neueint
Miethz
Famili
jetzt fü
kaum
eine so
Grund
des ne
so im
reichen
hiervon

sen Er
eigniß
gen an
selbe g
daß in
und D
chern
Der K
ches an
steten
Elbe n
ben. —
bedeute
riß er
rere M
Spiege
mädche
ziegel
—
auch h
terung

Königreichs Sachsen repräsentirend, hängen die Wappen ihrer fünf Hauptstädte, ein jedes von den sinnbildlichen Darstellungen der jeden Landestheil besonders auszeichnenden Künste, Wissenschaften und Gewerbe umgeben. Die Worte der Urkunde drücken die in Folge einmüthigen Rath- und Bürgerbeschlusses vom 8. Mai 1843 an den König gerichtete Bitte aus: „Für die von Sr. königl. Maj. und allerhöchstdessen treuem Volke durch rasche Uebersendung reicher Geldhülfe den Abgebrannten gewordene großmüthige und wirksame Unterstützung den so tief empfundenen als ehrerbietigen Dank zu genehmigen; welchem gegenwärtige Urkunde einen feierlichen und dauernden Ausdruck zu verleihen bestimmt ist.“

— Mehrere Hausbesitzer unsrer Stadt haben ihren Abmiethern bereits am 1. Octbr. d. J. angekündigt, daß sie von Neujahr 1844 wegen der neu Eintretenden Grundsteuer eine Steigerung ihrer Miethzinsen zu erwarten hätten. Für manchen Familienvater und Gewerbsmann, welcher schon jetzt für einen verhältnißmäßig kleinen Raum einen kaum erschwingbaren Miethzins zahlen muß, ist eine solche Maßregel außerordentlich drückend. Der Grundwerth ist überhaupt seitdem die Grundsätze des neuen Gesetzes bekannt geworden, nicht mehr so im Strigen begriffen, wie früher, und die zahlreichen Feilbietungen städtischer Grundstücke geben hiervon das lauteste Zeugniß.

— Der gestrige Tag war einer derjenigen, dessen Erscheinungen auf ein fernes großes Naturereigniß schließen lassen. Nachdem vom frühen Morgen an ein heißer Sirocco wehte, erhob sich derselbe gegen Mittag zu einem so heftigen Orkan, daß in den Alleen und Gärten Linden, Pappeln und Obstbäume entwurzelt, Ziegel von den Dächern gerissen und Fenster zertrümmert wurden. Der Kapitain des Dampfschiffes Bohemia, welches an diesem Tage von Prag mit vielen geängsteten Passagieren hier ankam, versichert, auf der Elbe noch nie einen ähnlichen Sturm erlebt zu haben. — In Leipzig soll derselbe Sturm ebenfalls bedeutenden Schaden verursacht haben. Im Park riß er Bäume nieder, warf auf dem Markte mehrere Messbuden um, wobei viele Glaswaaren und Spiegel zu Grunde gingen und verletzte ein Dienstmädchen durch von einem Hause herabfallende Dachziegel sehr schwer.

— In verschiedenen Theilen des Landes — und auch hier — steigen, in Folge der üblen Herbstwitterung, die Getraidpreise aufs neue.

— Der Gesundheitszustand Dresdens ist seit einigen Wochen keineswegs ein erfreulicher zu nennen und das Nervenfieber und die Ruhr haben, letztere besonders unter den Kindern, zahlreiche Opfer gefordert. Der Umstand, daß auf einer der hiesigen Straßen mehrfache nervöse Krankheitsfälle vorkamen, hatte Anlaß zu dem Gerüchte gegeben, daß das Brunnenwasser jener Gasse eine schädliche Einwirkung auf die davon Genießenden äußere; eine deshalb vorgenommene chemische Untersuchung des Wassers hat jedoch die gänzliche Grundlosigkeit jenes Gerüchtes völlig dargethan.

G e m e i n n ü t z i g e s.

Beitrag zur Gesundheitskunde.

Die ächte Hausapotheke besteht in den Mitteln, welche Aerzte und Apotheke entbehrlich machen. Doch wer kann jetzt diese Herrschaften, welche von den Sünden, Krankheiten und dem Tode der Sterblichen leben, entbehren? Jede gebildete Familie hat ihren Hausarzt, und alle Neujahre eine Apotheker-Rechnung zu bezahlen, die oft länger ist, als Don Juans Geliebten-Register. Jeder gebildete und civilisirte Mensch hat aber auch wenigstens sein gutes Duzend Fehler, Gebrechen, Schwächen und Krankheiten im Leibe. Ganz natürlich ist diese Unnatur, da das Leben uns in Bildung und Civilisation einführt, und das Leben, welches für gebildet gilt, doch nur darin besteht, die wunderbare Maschine, in der unser Geist arbeitet, den Körper, zu zerstören und den Todtengräber in Nahung zu setzen: Wer heut zu Tage ein gebildeter Mann werden will, muß vom 5ten bis zum 30sten Jahre krumm sitzen über Büchern und Papier; dann besteht seine kurze Laufbahn bis zu der Zeit, wo ihm der Tischler einen hölzernen Schlafrock macht, ebenfalls größtentheils in Krummsitzen, Krümmen, Schmiegen und Biegen. Und die gebildeten Mittags- und Abendtischen, woraus bestehen sie, als daß man zehnerlei theils unverdauliche, theils schwer verdauliche Gewürze mit etwas Speise vertilgt und mit unchristlich getauftem, künstlich verstärktem und vergiftetem Weine hinunterspült? Der Wein löst die Zungen, aber er selbst hat keine Zunge, sonst würde er oft wunderbare Dinge über seine Schicksale und Verwandlungen, von seinem Leben auf den Bergen im Sonnenschein bis zur menschlichen Kehle erzählen! — Wo soll denn nun die Gesundheit bei der gebildeten

Menschheit herkommen? — Viele wollen's durch Spazierengehen zwingen. Aber du lieber Himmel! — Dieses feierliche, steife, aufgepußte, eingeschnürte Spazierenschleichen ist nur ein Grund mehr zu Kränklichkeit. Die Nerven im Leibe bleiben verstimmt, wie die Pfeifen in einem alten abgedrehten Feierkasten. — Bei dem langsamen regelmäßigen, feierlichen, steifen, aufgepußten, eingeschnürten Spazierengehen bleibt der Körper fast eben so regungslos als zuvor, und nur die Spazierhölzer, die Sohlen und die Hühneraugen kommen in einige Bewegung. — Die Folgen dieser unnatürlichen Lebensweise sind Schwäche, Verkrümmung des Rückgrathes, gestörte Verdauung, und, da sämtliche Lebensfunktionen träger vor sich gehen, allgemeine Kränklichkeit. Der Mangel an Uebung der Muskeln ist Ursache von Skropheln, Hysterie, Hypochondrie und allerhand physischen und moralischen Uebeln. — Leute, die auf eine sitzende Lebensweise angewiesen sind — wenigstens drei Vierteltheile müssen sitzen und manche werden sogar gefest, müssen durch körperliche Bewegungen oft die Muskeln anstrengen, stärken, elastisch erhalten und damit ihre Freistunden ausfüllen; also durch Turnspiele in heittrer Gesellschaft, nicht durch Karten, Schach, Dame und Damen, sondern durch Kraftanstrengungen, welche zugleich Geschick erfordern. — Jedermann weiß, wie langweilig ein langsames Umherschlendern, diese feierliche Pflastertreterei, dieses Schlumpfen und Schleichen ohne bestimmten Zweck ist, dabei schlafen die Muskeln. Verfolgt man nur einen Zweck dabei, wie z. B. die Jagd, so ist die Nerven- und Muskelthätigkeit schon voller und harmonischer. — Geht mir demnach also nicht so feierlich steif und trübselig spazieren! — Macht's lieber wie die Kinder: schwifft, springt, ringt, schlägt, stößt, balgt, läuft, rennt, jagt, hebt, schiebt, zieht und macht Pferde aus euern Spazierstöcken und Knickern, mit einem Worte, turnt! wie die Jungen, und ihr werdet euern Gewinn dabei haben.

Gesellschaftliche Zustände.

Bestrafter Geiz einer Mutter.

Im Württembergischen hat sich der Sohn einer geizigen Wittwe auf eine besondere Art an derselben gerächt. Seine Mutter besaß ein reiches Lager der Weine von den besten Jahrgängen, und da sie die Noth nicht zwang, sie gleich zu verkau-

fen, so bewahrte sie davon große, selbst Stückfässer auf, um sie in der Folge desto theurer loszuschlagen zu können.

Der Sohn, zum Manne herangewachsen, hatte mehrmals gegen die Mutter den Wunsch geäußert, sich zu verheirathen, sie hatte aber schlechterdings ihre Einwilligung nicht dazu geben wollen, weil sie aus Geiz bei dem Gedanken schauderte, wie viel der Hausstand, wenn ihr Sohn Gatte und Vater würde, dann mehr kosten müsse. Er mußte also mehrmals auf die Erfüllung eines solchen Wunsches mit schwerem Herzen verzichten. So hatte er das 35. Lebensjahr erreicht. Eine heftige Zuneigung zu einem hübschen unbescholtenen Mädchen von rechtlichen Aeltern bemächtigte sich seiner. Er erklärte der Mutter, wie er fest entschlossen sei, sie um ihr Jawort zu bitten, das ihm, wie er überzeugt sei, weder von ihr noch von ihren Aeltern versagt werden würde, um sie ihr als Schwiegertochter zuzuführen. Auch diesmal verweigerte sie dem Sohne aus schnödem Geiz ihre Zustimmung. Es kam zu einer stürmischen Scene zwischen Mutter und Sohn. Sie blieb halbstarrig bei ihrer Weigerung und wies ihm mit der Stimme einer Furie mit den Worten: „Geh' mir aus den Augen,“ die Thüre.

Voll Verzweiflung verließ er die Mutter. Er beschloß, sich von einer solchen Tyrannei zu befreien, aber sich auch auf das Empfindlichste an derjenigen zu rächen, in deren Herzen der Geiz alle mütterlichen Gefühle bis auf den kleinsten Keim erstickt hatte.

Er ging in den Keller, trank sich Muth zu seinem schauderhaften Vorhaben, schlug dann aus einem großen Stückfaß Silber die Breter der obenstehenden Seite, stürzte sich hinein, nachdem er sich zuvor einen Strick um den Hals geschlungen, dann an einem oben am Faß eingeschlagenen Nagel befestigt hatte, und so fand man ihn erdroffelt und in Wein erstickt.

Der Selbstmord kam bald zur Kenntniß der obrigkeitlichen Behörde, die Veranlassung wurde davon ermittelt, der Selbstmörder im Sillen beerdigt und der Befehl ertheilt, das Faß mit dem Wein aus dem Keller zu schaffen, den Wein aus solchem auf die Gasse laufen und das Faß dann verbrennen zu lassen.

Mehr darüber, als über den Tod des Sohnes, war die Mutter außer sich. Sie kam mit einer Vorstellung ein, in welcher sie bat, sie in dem Besitze des Weines zu lassen, sie wolle sich eidlich ver-

pflichten,
ihn nur
mit dem
ein so sch
daran w
Flammen
des einen

Hollan
Finanzen
dem 12.
eingelauf
land ist
spielloser
October
man, da
chen Ertr

Die G
Postkauf
ten SK
bens zw
dafür an
„Heute
zurückwie

Als ei
Sklavenh
den Sch
Esperanz
mit, da
Größe u
220, we
Sklaven
Höhe ver
und dam
sollte, s
Verzöger
te, da ei
fen einla
in Afrika
Cuba w
Händler
ankomme

In de
vollauf
daß man
ten auß

In de
dern Par
den Son

pflichten, keine Flasche davon zu verkaufen und ihn nur zu ihrem eigenen Nutzen zu verwenden, mit dem Zusatze: es wäre doch jammerschade, wenn ein so schönes Stückfaß, ohne daß sich Jemand daran wärme, noch dabei etwas kochen könne, den Flammen Preis gegeben werde. Sie erhielt indes einen abschläglichen Bescheid von Rechts wegen.

B u n t e s.

Holland ist in Nothen, nicht bloß mit seinen Finanzen, sondern auch mit seinen Heringen. Seit dem 12. September ist kein Heringsschiffer mehr eingelaufen; die Vorräthe sind erschöpft, und Holland ist seit 5 Wochen ohne Heringe — ein beispielloser Fall. Zwar müssen die Schiffe Anfangs October jedenfalls zurückkehren, indessen fürchtet man, daß sie nur den 6ten Theil des gewöhnlichen Ertrages mitbringen werden.

Die Colonie Guadeloupe hat 2000 Fr. zur Loskaufung und Ausstattung eines, Felix genannten Sklaven bewilligt, der während des Erdbebens zwei Freie vom Tode rettete und eine ihm dafür angebotene Belohnung mit den Worten: „Heute Alles für den lieben Gott, nicht für Geld!“ zurückwies.

Als ein neues Beispiel der Abscheulichkeiten des Sklavenhandels theilen die englischen Blätter aus den Schiffspapieren eines portugiesischen Schoners Esperanza, der jetzt verurtheilt ist, die Thatsache mit, daß dieses Fahrzeug von nur 44 Tonnen Größe und bloß mit 10 Mann besetzt, wenigstens 220, wenn der Menschenschlag aber klein sei, 250 Sklaven einnehmen, in einen Raum von 32 Zoll Höhe verpacken, auf 15 Tage Lebensmittel führen, und damit eine Fahrt von 4000 Seemeilen machen sollte, so daß jede Windstille oder eine sonstige Verzögerung der Reise Hungertod herbeiführen mußte, da ein Sklavenschiff unterwegs in keinen Hafen einlaufen kann. Der Preis eines Sklaven sei in Afrika etwa 1 \mathcal{L} . Sterl., in Brasilien oder auf Cuba wenigstens 120 \mathcal{L} . Sterling, so daß es den Händlern genüge, wenn von zehn nur einer lebend ankomme.

In den englischen Fabriken giebt es jetzt wieder vollauf zu thun; die Bestellungen sind so groß, daß man ihnen kaum genügen kann. — (Wir könnten aushelfen.)

In der Schweiz ist, wie in so manchem andern Lande, die üble Gewohnheit eingerissen, an den Sonn- und Feiertagen die gewöhnlichen Wo-

chenarbeiten zu verrichten und die liebe gute Polizei scheint gleich der Themis blind zu sein. Da wollte denn ein Geistlicher selbst die polizeiliche Aufsicht ausüben. Er drohte in einer Predigt, daß er auf den schießen werde, welcher am Tage Maria Geburt ernte. Er ließ es auch nicht bei der Drohung, sondern schoss wirklich einem seiner Pfarrkinder 20 Schrotkörner in das Gefäß, ein anderes, auf das er ebenfalls anlegen wollte, entfloh. Die Regierung wollte gegen diesen geistlichen Jäger einschreiten, allein seine eigenen Pfarrkinder, die wahrscheinlich an solchen geistlichen Schießübungen Freude finden, ließen es nicht zu. Nun kommt die Sache an den Bischof.

In Hamburg mehrt sich die Zahl der gemischten Ehen außerordentlich, und zwar nicht zwischen Evangelischen und Katholiken, sondern zwischen Christen und Juden. Die Paare werden ohne Umstände in Hull (England) getraut und dem zeitlichen Gebrauche gemäß folgen die Kinder in der Religion dem Vater. Bereits munkelt man davon, daß die hamburgisch-christliche Gesetzgebung sehr bald ein auflösendes Scheidewasser über diese alt- und neutestamentliche Ehemischung ausgießen werde. — Die Gegner der Juden brauchen sich somit nicht zu fürchten; die Religion der Liebe und Duldung wird noch nicht sobald zu einer Wahrheit gemacht werden.

Den Landwehrmännern in Preußen will es nicht gefallen, daß sie jetzt mit Du von ihren Vorgesetzten angedredet werden. Entweder soll man ihnen, wünschen sie, ihr altes Sie wiedergeben, oder anordnen, daß sich ganz Preußen duzt.

Die herrliche Besetzung des Fürsten Pückler, die Herrschaft Muskau, ist in den lehtvergangenen Tagen an den Grafen v. Redern, frühern Intendanten der königl. Schauspiele zu Berlin, käuflich übergegangen. Man bezeichnet den Kaufpreis mit 1,500,000 \mathcal{R} . und will wissen, daß von dem Käufer an den Fürsten außerdem eine jährliche Leibrente von 17,000 \mathcal{R} . gezahlt werden soll.

Im Großherzogthum Posen sind die Getraidepreise sehr gefallen; man verkauft den Berliner Scheffel für 12 Silbergroschen. Der Scheffel Kartoffeln kostet 10 Silbergroschen. Auch Obst kann man für wenige Groschen einen guten Vorrath zusammenkaufen.

Ein Spielgeschichtchen Von Baden-Baden erzählt man dieses Jahr viel Spielgeschichtchen. Ein österreichischer Major hatte in kurzer Zeit 300,000 Fr. gewonnen, und mit dieser Sum-

me zufrieden, faßte er den weisen Entschluß, Fortuna's Gunst nicht länger zu vertrauen, und sich nach Wien zu seinem Regiment zurück zu begeben. Er hatte bereits Postpferde bestellt und sein Reisewagen stand fertig bepackt da, als er bemerkt, daß das Geld, welches er zu sich gesteckt hat, zur Deckung der Reisekosten nicht ganz ausreichen wird. „Meiner Treu,“ sagte er zu sich, „ich will den Koffer nicht erst öffnen und den schönen Schatz angreifen; mit den Louis in meiner Börse will ich mir das Fehlende noch geschwind an der Roulette ergänzen.“ — Der Major begiebt sich rasch in's nahe Spielhaus und in wenig Minuten sind seine Louis fort. Er muß also doch seinen Gewinn angreifen, bestellt die Pferde ab, öffnet seinen Koffer und kehrt wieder an den grünen Tisch zurück. — Den andern Tag war er nicht nur seiner 300,000 Fr., sondern auch seines Reisewagens ledig und mußte mittelst der Diligence, statt mit Extrapost, in seine Garnison zurückkehren.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Diak. Lic. theol. M. Gilbert. Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner. Nachmittags Herr Diak. M. Gilbert.

Geborene:

- G. F. Wohllebe's, B. u. Wbrmstrs. h., S. —
- J. F. Steyers, B. und Handelsmanns h., S. —
- K. G. Ebisch's, Dorfwächters in Mühlbach, S. —
- F. G. Richters, Guthbes. in Neudörfchen, T. —
- F. G. Sonntags, B. u. Wbrmstrs. h., todtgeb. T.

Getraute:

Mstr. Christ. F. Görner, B. und Wbr. h., Juv., mit Igfr. J. A. Weisplug von hier.

Gestorbene:

- Juv. F. A., weil. J. G. Bretschneiders, gewes. B. und Wbrmstrs, hier, nachgel. S., 25 J. —
- A. E. Köhlers, B. und Wbrmstrs. h., S., 17½ M. — Der Chr. R. Mendel v. hier, unehel. S., 1 J. 6 W. — J. G. Feldmann, Einwohner und Handarb. hier, 71 J. 6 M. — K. F. Grünerts, B. und Schlossermstrs. hier, S., 3 W.

Bekanntmachung.

In der Familie des Herrn Revierförsters Lütlich zu Plaue steht Regina Sophie Lüder, gebürtig aus Chemnitz, seit Johannis 1793 mit musterhafter Treue, Anhänglichkeit und noch immer fortdauernder Thätigkeit im Gesindedienste und es

haben daher Se. Königliche Majestät auf diesfalls an Allerhöchstdieselben erstatteten Vortrag, Sich bewogen gefunden, der genannten Lüder ein Gnadengeschenk von fünf und zwanzig Thalern aus der Civilliste huldreichst zu bewilligen, welches ihr am heutigen Tage in Gegenwart ihrer Dienstherrschaft, des Herrn Pastor Unger zu Erdmannsdorf, der Mitglieder des Gemeinderaths zu Plaue mit Bernsdorf, der dortigen Gerichtspersonen, und einiger andern dem Hause befreundeten Personen von mir eingehändigt worden ist.

Hoher Anordnung zu Folge bringe ich diese, einer seltenen und ausdauernden Diensttreue Allerhöchsten Orts zu Theil gewordene Auszeichnung zur Aufmunterung und zum Nachemfer für andere im Gesindedienste stehende Personen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Chemnitz, den 18. October 1843.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Brause.

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses des Königl. Hohen Finanzministeriums soll die, zwischen der Schopau und der Chaussee bei Gunnersdorf gelegene, zum Sachsenburger Forstreviere gehörige Weidenparzelle, sowohl in einzelnen Stücken, als im Ganzen, öffentlich, im Wege des Meistgebots veräußert werden.

Commissionswegen ist zu dieser Versteigerung der 23. November 1843

terminlich anberaumt worden, und werden daher Kauflustige eingeladen, am gedachten Tage vor Mittags an Justizamtstelle zu Sachsenburg sich einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und sich zu versehen, daß Mittags 12 Uhr mit der Licitation begonnen und demjenigen, welcher nach 3maligem Ausruf das höchste Gebot behalten, das Grundstück unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zugeschlagen werden soll; letztere aber sind aus den, an Amtsstelle sowohl, als in der Richterwohnung zu Gunnersdorf aushängenden Anschlägen zu ersehen.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 13. September 1843.

v. Seldorf. Pietsch. Bach.

Bekanntmachung.

Einer ausgeklagten Schuld halber soll das, Carl

Gottlob gene Ha sichtigung
subhastirt an Amts terwohnu hastations fentlich b Schloß Das

3pvnud 3novzoc ab uoqi =p3v3t =mozp3t 'uap3tz =o3 uv auoqicp

3novzqu

bu

In der S. Land gende Ge

- 2000
- 1000
- 1000
- 1000
- 1000
- 1000
- 400 Thlr

200 Thlr

Gottlob Kläfen gehörige, in Sunnersdorf ge-
legene Haus sammt Garten, welches, ohne Berück-
sichtigung der Abgaben, dorfgerichtlich auf 400
Rthl. — — — gewürdet worden, nothwendigerweise
den 2. November 1843.

subhastirt werden; was mit Bezugnahme auf das,
an Amtsstelle zu Sachsenburg, sowie in der Rich-
terwohnung zu Sunnersdorf, aushängende Sub-
hastationspatent, nebst Beschreibung, andurch öf-
fentlich bekannt gemacht wird.

Schloß Sachsenburg, am 2. August 1843.

Das Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Vietsch.

Frankenberg, im October 1843

Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843

den 22. October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843
Frankenberg, im October 1843

Verkauf

Lotterie-Anzeige.

In der nun beendigten 5. Klasse der 24. K.
S. Landes-Lotterie fielen in meine Collecte fol-
gende Gewinne:

2000 Thaler auf N ^o 12946.
1000 - - - 1974.
1000 - - - 8209.
1000 - - - 12924.
1000 - - - 25587.
1000 - - - 27403.
400 Thlr. auf N ^o 3930, 8244, 9053, 17734, 22436, 25442, 26643, 28829, 31295.
200 Thlr. auf N ^o 12967, 17738, 17768, 18907, 25410, 25423, 23565.

51 Gewinne zu 100 Thlr. und 493 Gewinne zu
50 Thaler.

Von heute an beginnt die Auszahlung der Ge-
winne. Mit Loosen zu der bevorstehenden 25.
Lotterie empfehle ich mich bestens.

Leipzig, den 19. October 1843.

Theodor Brauer.

Hausverkauf.

Ein massives Haus, mit 7 Stuben, Keller und
Gewölbe, nebst Kramerladen und Garten, welches
wegen der Lage sich für jedes Geschäft eignet, steht
aus freier Hand zu verkaufen. Die Hälfte der
Kaufsumme kann darauf stehen bleiben. Weiteres
in der Expedition dieses Blattes.

Herzlicher Dank.



Wiederum hat des Schicksals
Hand meinem Herzen eine tiefe
Wunde geschlagen. Mein so innig
geliebter Sohn, August Bret-
schneider, zwar noch ein Jüng-
ling an Jahren, aber außerordent-
lich gereift am Geiste, ward den
14. Octbr., Nachmittags 4 Uhr, durch den Tod
aus dieser Welt abgerufen. Am 14. August hatte
er sein 25. Lebensjahr beendet; wenn es aber mei-
nem Auge manche Kummerthräne entpreßte, daß
ihn seit jener Zeit ein hartes Krankenlager dar-
niederbeugte, so ward mir doch auch mancher er-
hebende Augenblick; wenn ich sah, wie Freund-
schaft, Liebe und Wohlthätigkeit wetteiferte, die
Leiden des armen Dulders zu lindern, und ihn
Labsal und Erquickung zu bieten. Dank Ihnen
Allen für Ihre Liebeszeichen! Dank besonders der
edlen Brüderschaft der Webergesellen; nicht nur
daß sie dem leidenden Genossen die Kosten der
ärztlichen Behandlung erstattete, so trug sie auch
zur Bestreitung des Begräbnisaufwandes des Ge-
schiedenen bei und ließ ihm durch ihre Aeltesten
ein ehrenvolles Geleit zu seiner Ruhestätte geben.
Dank auch dem Hrn. D. Schubert für die an-
gestrengten Bemühungen, dem Erkrankten das edle
Gut der Gesundheit zurückzugeben. — Gott sei Al-
ler Ihr Vergelter, und lohne Ihnen, was Sie in
Ihrer Liebe und Menschenfreundlichkeit gethan und
wodurch Sie ein armes Mutterherz hoch erhoben
haben.

Frankenberg, am 18. Octbr. 1843.

Johanne Christiane verw. Bretschneider.

D a n k.

Dem Herrn Oberpastor M. Körner, dem Herrn Diac. M. Gilbert, dem Herrn Schuldirector Bogel und sämmtl. Herren Schul-Collegen, so wie einer wohlöbl. Cantorei-Gesellschaft, den Herren Dilettanten der Instrumental-Musik und dem Hrn. Stadtmusikus Krug, die mir den 16. Octbr. 1843, als den Tag meines 25jährigen Amts-Jubiläi, durch kraftvolle Rede, Ueberreichung eines herrlichen Gedichtes, durch Gesang und Instrumentalmusik bei Fackelbeleuchtung, so feierlich machten, statte ich hiermit, dem Drange meines tiefgerührten Herzens folgend, meinen innigen, tiefgefühlten Dank ab, mit der Bitte zu Gott: daß er auch Sie insgesammt in Ihren Familien dafür segnen und mit Lebensglück erfreuen möge.

Friedrich August Ferdinand Albrecht.
Cantor.

Ergebenste Anzeige.

Daß ich Winterhüte, Kapuzen, warme Hauben, so wie auch Puz- und andere Häubchen vorräthig habe, und zu billigem Preise verkaufe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Wilhelmine Crusius.

Ergebenste Empfehlung.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum erlaube ich mir mein Etablissement als Porzellan-Maler hierdurch ergebenst anzuzeigen. Ich verspreche die reellste und billigste Bedienung, und bitte mich mit geneigten Aufträgen zu beehren.

Hannichen, den 21. Octbr. 1843.

Eduard Nischke, Porzellan-Maler.

Wohnhaft: Länggasse N^o 66 beim Fleischermeister Hrn. Kunze.

Logisvermiethung. Eine Niederstube mit Nebenkammerchen, hinten heraus, einer Bodenkammer, vorn heraus, und einem Holzstall, ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei der Wittwe Anke am Stadtberge.



Ein kleiner schwarzer Hund, mit einem weißen 3 Zoll breiten Streifen um den Hals, weißer Kehle, dergleichen Füßchen, weißen Schwanzspitzen, halbsteifen Ohren und auf

den Ruf Minko hörend, hat sich am Dienstag in hiesiger Stadt verlaufen. Wer ihn an sich genommen, wird ersucht, ihn gegen Erstattung der Futterkosten beim Fleischerstr. Hrn. Jahnig abzugeben.

Kirchweihfest in Oberrosau.

Zum diesjährigen Kirchweihfeste, Sonntag, als den 22. u. Montag, den 23. huj., ist öffentliche Tanzmusik, wobei Karpfen, Schweine- und Hasenbraten portionweise gespeist werden soll. Dienstag, als den 24. d. M., ist Concert und Kirmesschmaus, wobei Karpfen und Rehbraten table d'ôte, à Couvert 10 Ngr., gespeist wird. Ein hochgeehrtes Publikum wird hierdurch ganz ergebenst zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Neuer Gasthof zu Oberrosau.

J. G. Guldner.

Marktpreise.

Roswein, am 17. Octbr. 1843.

Weizen	4	10	—	20	Ngr.
Korn	3	10	—	15	„
Gerste	2	6	—	8	„
Hafer	1	2	—	8	„

Brod- und Semmelstare in Frankenberg.

2	U. ordinair hausback. Roggenbrod	1	Ngr.	3	„
4	= desgleichen	2	=	6	=
6	= desgleichen	3	=	9	=
2	= feineres hausback. Roggenbrod	1	=	6	=
4	= desgleichen	3	=	2	=
6	= desgleichen	4	=	8	=
—	= 22 <i>U.</i> Semmel	1	=	2	=
—	= 11 = dergleichen	—	=	6	=
—	= 7½ = Stollchen oder Weißbrod	—	=	3	=
—	= 15 = dergleichen	—	=	6	=

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Schoke und Mstr. Esche.

Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche hat brauen lassen: August Frohscher liches Bier.

Berichtigung:

Das Alter der verstorbenen Frau Marie Führer ist in voriger Nr. d. Bl. unrichtig angegeben. Es muß heißen: 79 Jahre und 3 Monate.

D. Red.

F

N^o

Jeden
Ngr. 5 P
Anzeigen
aufgenom

Unterz
der erste
Stiftung

im Saal
Fran

In G
füllung
welche in

auf dem
Vorlegun
in Erinn
Fran

Bereit
Gedf
In M
Und i
Du se
Du bi
Ja, h
Waru
Auch
Wie j
Und l